

Vereinte Hoffnung

Sie saßen gemütlich beisammen. Leises Gemurmel zog in alle Ecken des Raumes, wie ein Nebelschleier. Der Raum barg verschiedene Möbelstücke, die, wie es schien, willkürlich aufgestellt worden waren. Auf Stühlen, Sesseln, Hockern und Schemeln saßen die unterschiedlichsten Leute. Sie waren durch etwas vereint, durch etwas, das nicht sichtbar war, nicht zu berühren. Nach einiger Zeit verließen einzelne Leute den Raum mit dieser außergewöhnlichen, fast gespenstischen Atmosphäre und machten so Platz für andere Leute. Für Menschen, die sich nahtlos in die bestehende Atmosphäre einfügten und einem aufmerksamen Beobachter, wäre aufgefallen, dass sich nichts veränderte. Termine, Verpflichtungen zogen die Menschen wieder hinaus in die Trümmer des Krieges. All diejenigen, die diesen einmal Raum betreten hatten, wollten ihn eigentlich nicht mehr verlassen. Die Atmosphäre vereinte und verband.

Es gab nur zwei Personen, die keine Verpflichtungen hatten. Sie saßen den ganzen Tag auf den Raum gut einsehbaren Plätzen und genossen das Leben – wenigstens für ein paar Momente. Fast konnte man meinen sie suchten und fanden in diesem Raum – in dieser Atmosphäre, den nötigen Zusammenhalt, den nötigen Lebensmut. Eine Mutter mit ihrem Kind, saß dort. Beide sprachen nicht viel, waren vielmehr in Gedanken versunken. Das Kind begriff noch nicht, es war noch zu klein. Die Gedanken der Mutter aber, schweiften nicht wie sonst üblich zur Front, an der ihr Mann stand und unter Umständen in diesem Moment nieder geschossen wurde, sie kreisten über die Zukunft des Kindes. In regelmäßigen zeitlichen Abständen strich die Mutter dem Kind über die Haare, die in dem kargen Licht eigenartig grünlich schimmerten. Sie schöpfte aus dieser Geste Hoffnung, Hoffnung für ein baldiges Kriegsende, für den Zusammenhalt ihrer Familie. Das Kind, noch verwundert über die Mutter, die sich in diesem Raum so anders verhält, als sonst, schlich sich alsbald nach draußen. Es spielte mit einzelnen Backsteinen, fand leere Patronenhülsen und hier und da ein kleines Blümchen. Die Luft roch nach feuchter Erde und mit viel Fantasie auch nach dem Meer. Doch das war das Wunschdenken eines Kindes, das den Geruch des Meeres nur durch Erzählungen kannte.

Trotz des grauen Himmels, der sich kaum von der fahlen, zertrümmerten Stadt abhob, war es ein herrlicher Tag. Das Kind, naiv und unwissend, sammelte einige leere Patronenhülsen und trug diese voller Stolz und mit hoch erhobenem Kopf in das gemütliche Zimmer. Dort angekommen quiekte es vor Vergnügen. So ein toller Fund musste den Erwachsenen, die in irgendwelche sinnlosen Gespräche vertieft schienen, doch gefallen. Die fremden Menschen in dem Raum warfen dem Kind nur abschätzende Blicke zu und schüttelten verärgert den Kopf. Einen Augenblick später waren sie schon wieder in ihre Gespräche vertieft.

Die Leute in dem Raum konnten verschiedener nicht sein. Und doch kam es zu keinen Streitereien, Komplikationen oder Meinungsverschiedenheiten. Eine unnatürliche Situation, die man in dieser Zeit schon fast vergessen hatte.

Eine ältere Frau, Mitte 60, mit einer grünen Handtasche am Arm, grün wie frisch geernteter Salat, schwelgte in längst vergangenen Erinnerungen. Mit ihrer

verträumten, herzlichen Art steckte sie Andere an. Bald hatte sich ein kleines Grüppchen an sie versammelt, das gemeinsam hoffte. Hoffte, dass die alte Zeit, die Vergangenheit und die damit verbundenen Vorteile wieder kämen.

An einer anderen Stelle saßen vier Jugendliche, die ihren nächsten Widerstand planten. Von Zeit zu Zeit kritzelten sie mit einem Buntstift verschiedene Wörter auf ihre Pläne. Der Buntstift hatte die Farbe einer saftigen Gurke. Die Gruppe versprühte Entschlossenheit. Sie strebten der Freiheit entgegen. Sie hofften auf weniger Regeln und Gesetze.

Eine Persönlichkeit stach aus dem Pulk der gut gelaunten Menschen heraus. Ein Mann mit Gesichtszügen aus Stahl und Muskeln, die deutliche Konturen auf den Armen erschienen ließen, saß still in der Mitte des Raumes. Ein Nazi. Er spielte mit einem braun grünen Messer und starrte vor sich hin, sein Blick war leer wie seine Gedanken.

Trotz dieser vielen Menschen, ungleich, wie eine Schneeflocke der anderen, spürte man eine doch Gemeinsamkeit zwischen ihnen. Nicht sichtbar, nicht greifbar. Als der Nachrichtensprecher im Radio ein baldiges Ende des Krieges verkündete, herrschte einen Moment Stille im Raum. Eine hoffnungsvolle Stille. Eine vereinte, erleichterte Stille, die jeden im Raum, in der Stadt, im Land, auf der Welt erfasste.